

*Steck, Odil Hannes: Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift. (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten Testaments 115.) Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1975. 8°, 270 S. — Ln. DM 56,—.*

In der exegetischen Fachliteratur wird der sog. erste Schöpfungsbericht Gen 1, 1–2, 4a zumeist als ein aus »Tatbericht« und »Wortbericht« zusammengesetztes Gebilde verstanden, dem man mit literar- oder überlieferungskritischen Operationen beizukommen versucht. Der Vf. hält alle dafür beigebrachten Argumente mit Recht für wenig überzeugend und versucht dem gegenüber den ganzen Abschnitt als einheitliches literarisches und planvoll gestaltetes Werk des Verfassers der Priesterschrift zu erweisen. Zunächst weist er schlüssig nach, daß die Formel *wajehi kēn* bei der Schilderung der einzelnen Schöpfungswerke nicht, wie allgemein angenommen, jeweils den Wortbericht abschließt, nach dem dann der Redaktor den Tatbericht folgen läßt, sondern daß sie von der göttlichen Ankündigung zur Feststellung der Ausführung überleitet und so beide bewußt miteinander verbindet. Dann zeigt er durch sorgfältige Analysen der einzelnen Abschnitte die wohlgedachte Absicht auf, die den Autor jeweils gerade so formulieren läßt. Auf diese Weise verschwinden die von den Literarkritikern angeführten angeblichen logischen und sprachlichen Unstimmigkeiten. Hinter den zahlreichen differierenden, aber so vom Autor bewußt für seine Zwecke

eingesetzten Formulierungen wird ein einheitlicher Gestaltungsplan sichtbar, der nicht nur Gen 1, 1–2, 4a, sondern die ganze Priesterschrift durchzieht: Gott spricht eine (An-)Ordnung aus, die, wenn sie durchgeführt wird, eine für Dauer bestimmte heilbringende Gegebenheit schafft. Der Anfang ist immer von Gott gesetzt; die Durchführung liegt nur beim Schöpfungswerk, so lange der Mensch noch nicht da ist, bei Gott, sonst in der Geschichte beim Menschen bzw. bei Israel.

Dann geht der Vf. auf einige Spezialprobleme des Abschnittes ein: die Bedeutung des Verbs *kālāh* in 2, 1 und 2, 2, den Sinn von 1, 1f und die sog. Unterschrift in 2, 4a. In 2, 1 ist mit der Vollendung der Schöpfung (*kālāh* im Pual) der Abschluß der eigentlichen Schöpfungswerke gemeint, in 2, 2 aber die Vollendung der Schöpfung (*kālāh* im Piel), insofern sie im Ruhens Gottes und in der Wochenordnung ihre Krönung erfährt. Am siebten Tag tut Gott hinsichtlich der Schöpfung nichts mehr, sondern er entläßt sie jetzt zu ihrem Selbststand und ihrer eigenen geschichtlichen Entwicklung, die mit Gen 5 einsetzt. Gen 1, 1 ist als selbständiger Verbalsatz anzusehen und ist gleichsam Überschrift über der Schilderung des Sieben-Tage-Werkes. Die *rūāḥ 'aēlohīm* in 1, 2 ist nicht ein Chaossturm, sondern der Atem Gottes, der in 1, 2 sich zum Wort formt. Gen 2, 4a ist Unterschrift unter dem Schöpfungsbericht, wobei *tōl'dōt* »Entstehungsgeschichte« bedeutet.

Am Schluß faßt der Vf. die Ergebnisse der Untersuchung zusammen, gibt eine seinen Ergebnissen entsprechende möglichst wörtliche Übersetzung und fügt ein Literaturverzeichnis, ein Sach- und ein Stellenregister an.

Diese klar gegliederte und gut dokumentierte Untersuchung wird die Diskussion um den Schöpfungsbericht von P sicher neu beleben. Viele eingefahrene Geleise in der Auslegung der letzten

Jahrzehnte sind hier gründlich gestört und durch neue Wegspuren ersetzt worden. Dabei sind aber auch manche heute als »konservativ« verschrjene Deutungen wieder zu Ehren gekommen: Die Selbstständigkeit von 1, 1 als Hauptsatz, die Einheitlichkeit des ganzen Abschnittes, die Übersetzung von *rūāḥ 'aēlohīm* als »Hauch Gottes«. In den meisten Fällen überzeugt die Argumentation; ob freilich der priesterschriftliche Autor des Abschnittes alle die komplizierten Gedankengänge wirklich so vollzogen hat, wie sie der Vf. meint aus der Formulierung erschließen zu können, ist doch wohl sehr fraglich. Nachgewiesen scheint dem Rezensenten zwar zu sein, daß kein Satz oder Satzteil des kanonischen Textes zwingend die Annahme einer literarischen oder überlieferungsgeschichtlichen Mehrschichtigkeit erfordert; nicht nachgewiesen und auch nicht nachweisbar ist es, daß der biblische Autor so konsequent und zielbewußt den Text gestaltet hat, wie diese Untersuchung nachzuweisen versucht. Auf jeden Fall aber ist man dem Vf. dankbar dafür, daß er dem schon so viel behandelten Text neue Deutungsmöglichkeiten abgewonnen und alte Deutungen neu begründet hat. Jeder, der künftig über die biblischen Schöpfungsaussagen sprechen oder schreiben will, sollte sich ernsthaft mit diesem Band auseinandersetzen.

München

Josef Scharbert